


Ihr Marktwert bringt sie um

Ein totes Rhinoceros ist mehr wert als ein lebendes – Zoos bezahlen für einen Spitzmaulnashorn-Bullen 50 000 Mark. Da aber so gut wie jedem Teil des urtümlichen Dickhäuters heilende Potenz zugetraut wird, kann es – zerlegt in all seine pharmazeutischen Wirkungsbestandteile, zu Pulvern zerrieben, zu Essenzen gelöst, zu Pillen gepreßt – einem geschickten Medizinalienhändler bis zu 200 000 Mark einbringen. Die hörnerne Nasenzier der Rhinocerosse wird auf den einschlägigen Märkten sogar höher gehandelt als Gold – weil ihr legen-

däre Kräfte innewohnen sollen. Kräfte, die den fünf Nashornarten weltweit zum Verhängnis werden. Was Großwildjäger, Kriege, die Vernichtung von Lebensraum, was Klimaveränderungen, Seuchen und Raubtiere nicht schafften, bewirkt heute der Aberglaube und die in dessen Auftrag wildernde Habgier. Alle Anstrengungen nationaler und internationaler Organisationen, die Tiere besser zu schützen oder gar auszufliegen, um sie in Zoos oder beispielsweise auf Ranches in Texas zu erhalten, bleiben unzulänglich, solange die Nachfrage weiter wächst





Die Oberlippe der Spitzmaulnashörner ist beweglich – ähnlich der Rüsselspitze von Elefanten. Beim Äsen kann sie um lange Grasstengel, Baumschößlinge und Zweige gerollt werden. Die Dickhäuter sind reine Vegetarier – anders als die Madenhacker, ihre ständigen geflügelten Begleiter: Diese ernähren sich von den Parasiten ihrer Wirtstiere, in deren Hautschunden allein 24 Zeckenarten leben können

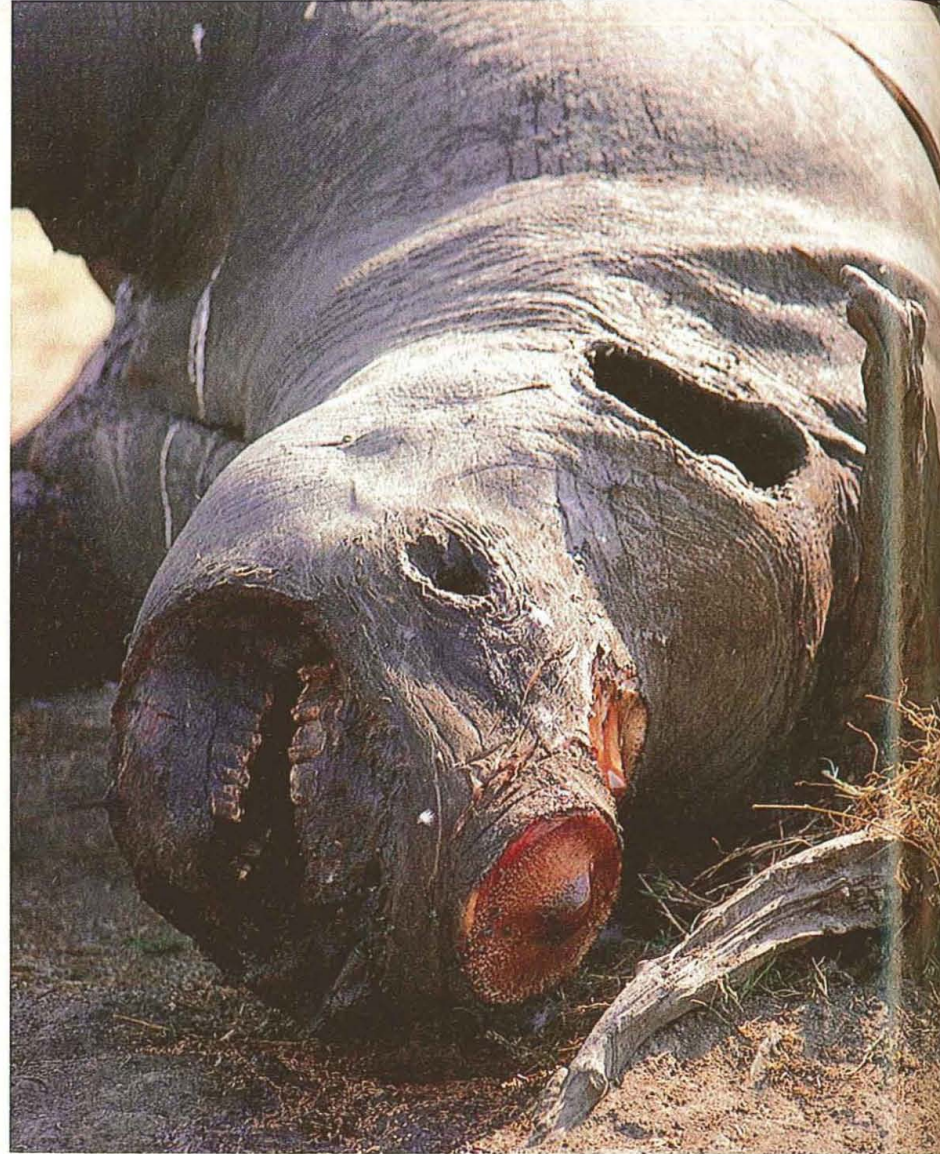
Erhobenen Hauptes schritt der Löwe über die Sandbank. Er versuchte, seine Würde zu wahren. Das war nicht einfach, denn hinter ihm stampften schnaubend zwei Nashörner heran. Zusehends wurde der Abstand knapper. Einmal wandte sich der Simba um und fauchte seine Verfolger an. Keine Wirkung. Noch dichter schlossen die Rhinzerosse auf – dann stürmten sie plötzlich wild los. Jetzt mußte der große Beutegreifer laufen. Mußte seine Würde vergessen und laufen wie eine Katze, die ein Hund auf freiem Feld überrascht hat. Zu seinem Glück verfolgten ihn die beiden Dickhäuter nur eine kurze Strecke, bevor sie abdrehten. Mit erhobenen Schwänzen, mit den Köpfen aufgeregt hin- und herpendelnd, trabten sie am See entlang.

Die Salzküste knirschte unter ihren Tritten. Kleine Staubbällchen pulverten auf. Sie stoppten ihren Lauf unvermittelt und starrten bewegungslos in Richtung des Löwen. Minutenlang. Dann hatten sie die Aufregung vergessen, erklimmen eine Böschung und begannen zu äsen.

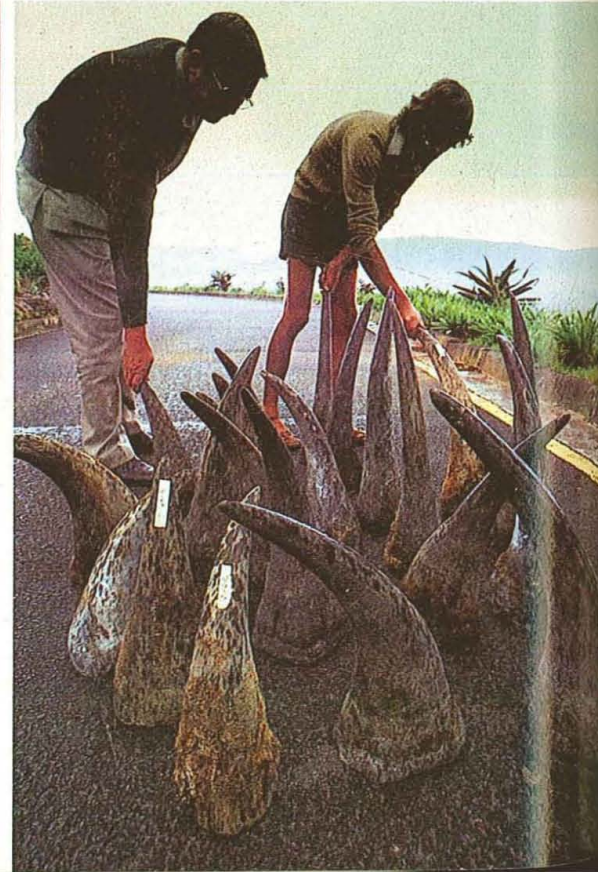
Nashörner haben nur wenige natürliche Feinde zu fürchten. Jungtiere freilich werden gelegentlich von Löwen oder Hyänen gerissen. Wie groß die Bedrohung ist, merkt eine Kuh oft erst, wenn ihr Kalb bereits am Boden liegt. Häufig stoßen dann ihre schwerfälligen Angriffe auf die flink ausweichenden Hyänen ins Leere.

Obwohl Elefanten und Nashörner normalerweise zivil miteinander umgehen, gelegentlich sogar dicht nebeneinander äsen, verlaufen nicht alle Begegnungen friedlich. Vor ein paar Jahren wurde in Kenia ein Streit zwischen einem Nashornbullen und einer Elefantenkuh beobachtet, der sich an einem Wasserloch abspielte. Die wütende Matriarchin hatte zunächst ein vorwitziges Nashornkalb mit dem Rüssel gepackt und ins Gebüsch geschleudert. Die Mutter des Jungtieres rettete ihm das Leben, weil sie die Elefantenkuh durch einen Angriff ablenkte und dann rasch mit ihrem Kalb flüchtete.

Der Lärm lockte einen Nashornbullen herbei. Kaum war er am Was-



Seit 1980 wurden Spitzmaulnashörner durch Wilderer auf die Hälfte reduziert. Nur im Süden Afrikas, wo bewaffnete Tierschützer mit Hubschraubern und Jeeps aufgeboden werden, wachsen die Populationen wieder



Heftige Werbung mit kämpferischen Phasen geht der eigentlichen Kopulation der Spitzmaulnashörner voraus. Nachdem der Bulle die Kuh ziemlich mühsam bestiegen hat, dauert die Paarung oft eine Stunde und länger. Daher rührt wahrscheinlich die Fabel von der ungewöhnlichen sexuellen Aktivität und Potenz der Nashörner und der Glaube, ihr phallusförmiges Horn könne, pulverisiert, der zwischenmenschlichen Erotik aufhelfen

serloch erschienen, stürmte die aufgebraute Elefantenkuh schon auf ihn los, schleuderte ihn drei Meter hoch in die Luft, kniete anschließend mit ihrem ganzen Gewicht auf ihm und durchbohrte seine Brust mit einem Stoßzahn. Den Kadaver schob sie in das Wasserloch.

Das aufbrausende Temperament meiner beiden Löwenjäger kannte ich bereits aus eigener Erfahrung. Vor ein paar Tagen hatten sie meinen Landrover angegriffen. Seit Wochen fuhr ich im Ngorongoro-Krater umher, um freilebende Spitzmaulnashörner zu beobachten. Nirgendwo sonst gibt es noch eine derart hohe Bestandsdichte an Spitzmaulnashörnern wie in dieser weltberühmten Erdschüssel. Auf den 326 Quadratkilometern des Kraterbodens leben – je nach Jahreszeit – 20 bis 40 Tiere dieser Art.

Weil die Sumpf- und Waldgebiete des Kraters selbst während der Trockenzeit viel Wasser und Nahrung bieten, kommen in dieser Zeit besonders viele Rhinos hierher. Ich habe bei einem Rundblick mit dem Fernglas schon 17 Nashörner gezählt. Diese mächtigen Tiere, die als mißtrauisch gelten, lassen sich im Ngorongoro-Krater aus erstaunlicher Nähe beobachten. Sie haben viel von ihrer natürlichen Scheu vor den Menschen und deren vierrädrigen Kisten verloren, seit der Ngorongoro-Krater, wie die Serengeti, im Jahre 1921 Schutzgebiet geworden ist.

GLEICH NACH meiner Ankunft hatte ich eine Kuh entdeckt, die ein nur wenige Monate altes Kalb führte. Das Gespann gewöhnte sich rasch an mein Auto, das ihm wie ein Schatten folgte. Das Kalb lief der Mutter überall hin nach, ging selten mehr als ein paar Meter von ihren Beinen fort. Eine runde, knopfartige Erhebung markierte jene Stelle, wo dem kleinen Nashorn dereinst die beiden Nasenhörner wachsen würden. Im Vorgefühl solcher Waffen verscheuchte es lästige Kuhreier oder Madenhacker mit heftigen Nasenstößen, die alle nur Luft trafen.

Während der ersten Lebenswochen und -monate ist die Mutter besonders wachsam – auch anderen Nashörnern gegenüber. Begegnungen, die ich beobachtete, spielten sich alle etwa so ab: Drei Nashörner nä-

Die Bilanz einer menschengemachten Katastrophe

Was Zoologen heute als Nashorn anerkennen, existiert seit 45 Millionen Jahren – mit immer neuen Hornvarianten: Mal wuchsen drei oder fünf, mal keine Hörner auf den langen Nasen der *Rhinocerotidae*, einer Familie, die Nordamerikas, Eurasiens und Afrikas Landschaften belebte. Beim „Paarnashorn“ sprossen sogar zwei Spitzen nebeneinander. Noch heute traben Nashörner umher, die bis zu fünferlei Mißbildungen auf der Schnauze und dazu Hornansätze am Schenkel tragen.

Vor zwei bis zehn Millionen Jahren verschwanden die Nashörner aus Nordamerika. In Europa und Sibirien überlebten sie die Eiszeit nicht. Von den 30 Gattungen und 170 Arten, die Paläontologen zum ursprünglichen Inventar zählen, schafften es schließlich nur fünf Arten, bis in unsere Zeit durchzuhalten: Drei asiatische bilden gemeinsam die Unterfamilie *Rhinocerotinae*: Zu ihren Merk-

malen gehören funktionelle Schneidezähne, die am Unterkiefer zu Hauern heranwachsen, sowie Hautfalten, die den Körper in Panzerplatten zu gliedern scheinen. Die beiden afrikanischen Arten der Unterfamilie *Dicerotinae* haben relativ glatte Haut und verkümmerte Schneidezähne, dafür aber prächtige Doppelhörner. Das Wachstum der vorderen Hörner hört normalerweise bei 50 bis 60 Zentimeter Länge auf, manche Hörner werden jedoch bis zu anderthalb Meter lang. Die afrikanischen Arten stoßen und schlagen damit, während die asiatischen mit ihrer Nasenzier nach Wurzeln graben, Büsche und junge Futterbäume umhebeln. Bis auf eine Art fressen Nashörner gröbere, rauhere Pflanzen als die meisten Paarhufer. So konnten die mächtigen Unpaarhufer ihre ökologische Nische halten. Dort, wo der Mensch die Nashörner aus ihrem einstigen Verbreitungsgebiet vertrieben oder ausge-

rottet hat, bekam rauhe, oft stachelige Vegetation die Oberhand.

Sowohl in Afrika wie in Asien überlappen sich die historischen Verbreitungsgebiete dieser großen Pflanzenfresserarten. Aber sie sind Nahrungsspezialisten und so eng an ihren Biotop angepaßt, daß sie sich den Lebensraum nicht streitig machen. Deutlich ist die Spezialisierung bei den afrikanischen Nashörnern zu erkennen, die in Gras-, Busch- und Baumsavanne leben. Vertreter beider Arten können nah beieinander äsen, ohne zu konkurrieren. Spitzmaulnashörner fressen mit ihren greiffähigen Oberlippen Pflanzen und Pflanzenteile, die sie abbrechen oder herausreißen. Breitmaulnashörner sind dagegen mit flachen, fast quadratischen Lippen und hornkantiger Unterlippe ausgesprochene Gräser. Entsprechend entwickelten sich bei dieser Art nachträglich wieder hochkronige Backenzähne. Die afrikanischen Arten werden als die fortschrittlichsten Nashörner eingeschätzt. Das Breitmaulnashorn *Ceratotherium simum*, das „Weiße Nashorn“ der Buren, Briten und Großwildjäger, kann fünf Meter lang werden und gelegentlich gut zwei Meter Schulterhöhe erreichen. Es wiegt bis zu 3700 Kilogramm. Zwei Unterarten lassen sich unterscheiden – und zwar nach der Geographie: Die südliche, die – bis die

Großwildjäger anrückten – im Gebiet zwischen Sambesi und Oranje vorkam, und die nördliche, die um 1900 überhaupt erst „entdeckt“ wurde und damals zwischen Weißem Nil und Tschadsee lebte.

Vor 2000 Jahren waren die nördlichen Breitmaulnashörner sogar nilaufwärts und über Nordafrika verbreitet. Die Trennung in zwei Unterarten vollzog sich wohl, als sich der westafrikanische Regenwald während der Eiszeit bis zum Indischen Ozean ausdehnte und einen Keil in das einst geschlossene Verbreitungsgebiet trieb.

Von allen Nashornarten ist der Bestand der südlichen Breitmaulnashörner zur Zeit vielleicht am gesichertesten – und der der nördlichen am bedrohlichsten. Über 3000 Breit-

maulnashörner leben in geschützten Populationen in Nationalparks und anderen Reservaten des südlichen Afrika. Von der nördlichen Unterart existieren höchstens noch ein Dutzend wilde Exemplare im Nationalpark Garamba in Nordost-Zaire. Etwa zwei Dutzend leben in zoologischen Gärten.

Das afrikanische Spitzmaulnashorn *Diceros bicornis* (bicornis heißt „Zweihorn“), das „Schwarze Nashorn“ der Buren und Briten, kann 1800 Kilo schwer, 3,5 Meter lang und an den Schultern 1,6 Meter hoch werden. Als sie es in das biologische System einordneten, konnten die Taxonomen der Versuchung nicht widerstehen, mehrere Unterarten zu deklarieren. Denn das Spitzmaulnashorn war von allen Nashörnern zu-

letzt noch am weitesten verbreitet, und zeigte entsprechend vielfältige Varianten. Tiere mit zwei etwa gleich langen Hörnern wurden *Diceros bicornis keilloa*, Exemplare mit langen, dünnen Vorderhörnern *Diceros bicornis holmwoodi* und kleine, übellaunige Nashörner *Diceros bicornis punyana* zugerechnet. Allgemein „anerkannt“ sind heute sieben Unterarten – zum Beispiel die langbeinigen Wüsten-Nashörner Nambias sowie die kleineren Nashörner im Somaliland.

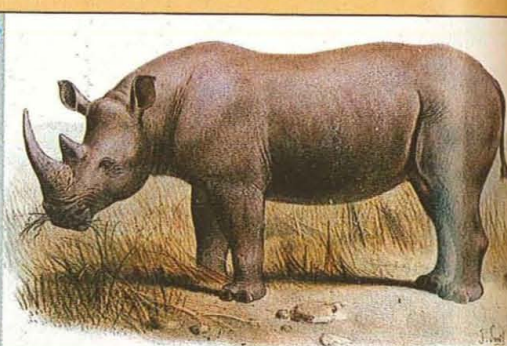
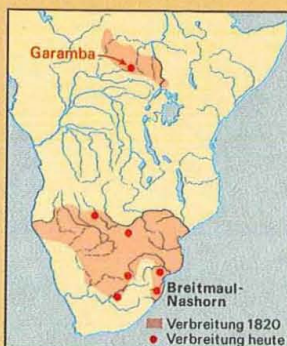
Das Panzernashorn *Rhinoceros unicornis* war in historischer Zeit von Bengalen bis zum Indus verbreitet. Den wissenschaftlichen Namen – unicornus heißt: das „Einhorn“ – prägte 1758 Carl von Linné. Der deutsche Name leitet sich von der

schwer gefalteten Haut des Tieres ab, die mit plattigen Knubbeln übersät ist. Panzernashornbullen, die bis zu 4000 Kilo wiegen können, sind auch sonst beeindruckend: Sie werden über vier Meter lang, erreichen eine Schulterhöhe bis zu zwei Meter, und ihre Hörner werden bis zu 60 Zentimeter lang. Freilich nur in Freiheit. Im Zoo ist das Horn meistens zu einem Stummel abgerieben. Die größte Population von etwa 1500 Tieren dürfte heute auf die Nationalparks Kaziranga in Assam und Chitwan in Nepal konzentriert sein (siehe GEO Nr. 6/1978).

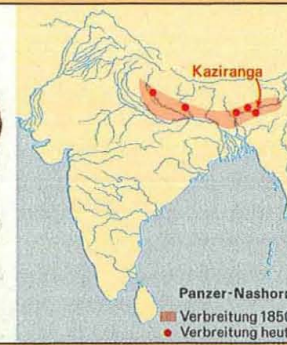
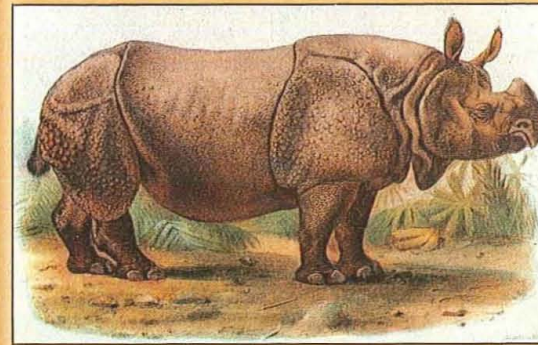
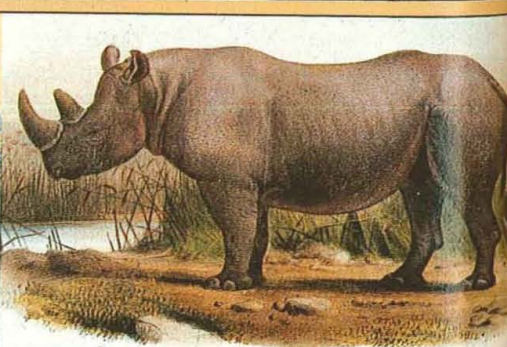
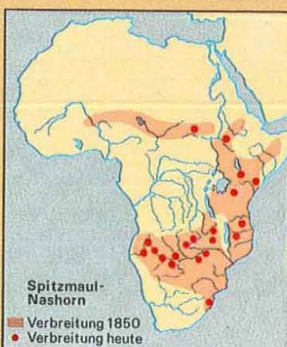
Außer von Wilderern ist der Regenwaldbewohner *Rhinoceros sondaicus* („von den Sundainseln“) auch durch die Zerstörung seines Lebensraums bedroht: Die Urwälder werden abgeholzt und in Anbauflächen verwandelt. Das 2500 Kilo schwere Schuppennashorn wird 3,5 Meter lang und 1,7 Meter hoch. Schuppenähnlichen Hautscheiben verdankt es den deutschen Namen. Bis in unser Jahrhundert war diese Art von Nordost-Indien und Indochina bis Java und Sumatra verbreitet. Die Bezeichnung „Javanashorn“ wurde laut Brehm „von den europäischen Tierhändlern“ eingebürgert. Sie bekam im nachhinein ihre Berechtigung: Heute lebt nämlich die einzige bekannte Population von etwa 50 Tieren im Schutzgebiet Ujung Kulon an der Westspitze Javas.

Die zweifellos urchinlichste Art ist das behaarte Asiatische Doppelnashorn *Dicerorhinus sumatrensis*, dessen Aussehen sich in den letzten zehn Millionen Jahren kaum verändert hat. Nach dem Fundort des „Typenexemplars“, an Hand dessen der Moskauer Naturforscher Fischer von Waldheim die Art 1814 wissenschaftlich beschrieben hat, nannte man die Spezies „Sumatra-Nashorn“. Dieser Name ist leider irreführend, da die Art in historischer Zeit das gleiche Verbreitungsgebiet wie das Schuppennashorn hatte, nur daß es nicht auf Java, sondern auf Borneo vorkam. Das 1000 bis 2000 Kilo schwere Asiatische Doppelnashorn ist das kleinste der Familie: Es wird bis zu 3,2 Meter lang und erreicht eine Schulterhöhe von 1,5 Metern. Als Tier des Regenwaldes ist es aus den gleichen Gründen wie das Schuppennashorn bedroht. Heute mögen noch 500 Doppelnashörner am Leben sein. Populationen, deren männliche und weibliche Tiere dicht genug beieinander leben, um sich zur Fortpflanzung zu finden, halten sich – wie Experten vermuten – nur noch in drei Urwaldgebieten auf Nord-Sumatra, Nordost-Borneo und Süd-Malakka.

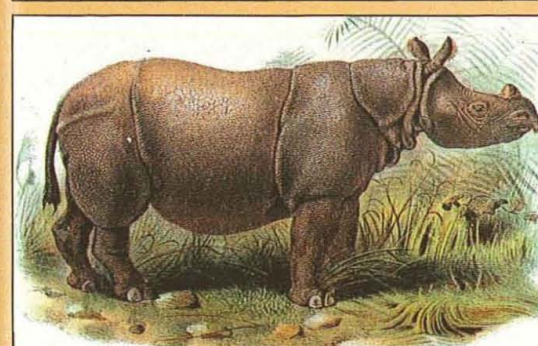
Fast ausgerottet sind die nördlichen Breitmaulnashörner: Ein Dutzend von ihnen lebt noch in Garamba. Die südlichen Populationen haben sich seit ihrer Wiederentdeckung 1894 von weniger als 100 auf heute etwa 3500 Stück erhöht



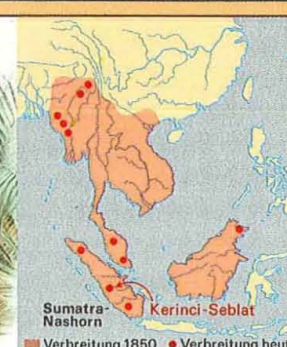
Spitzmaulnashörner mit ihren sieben Unterarten haben dramatische Verluste erlitten, am stärksten in ihren nördlichen Verbreitungsgebieten: 1980 wurden noch 15 000 gezählt, heute mögen es 8000 sein



In Kaziranga, Assam, wo mit 1000 Stück die größte Population von Panzernashörnern lebt, wird – so Zahlen aus dem vergangenen Jahr – jede Woche ein Tier gewildert



Die letzte bekannte Population von Schuppennashörnern lebt in Ujung Kulon. Im vorigen Jahr wurden noch etwa 50 Tiere gezählt. Einzelne Tiere vermutet man auf dem südostasiatischen Festland



Vom Asiatischen Doppelnashorn, dem kleinsten aller Nashörner, leben vielleicht noch 500 Exemplare. Die größte Population befindet sich im Reservat Kerinci-Seblat

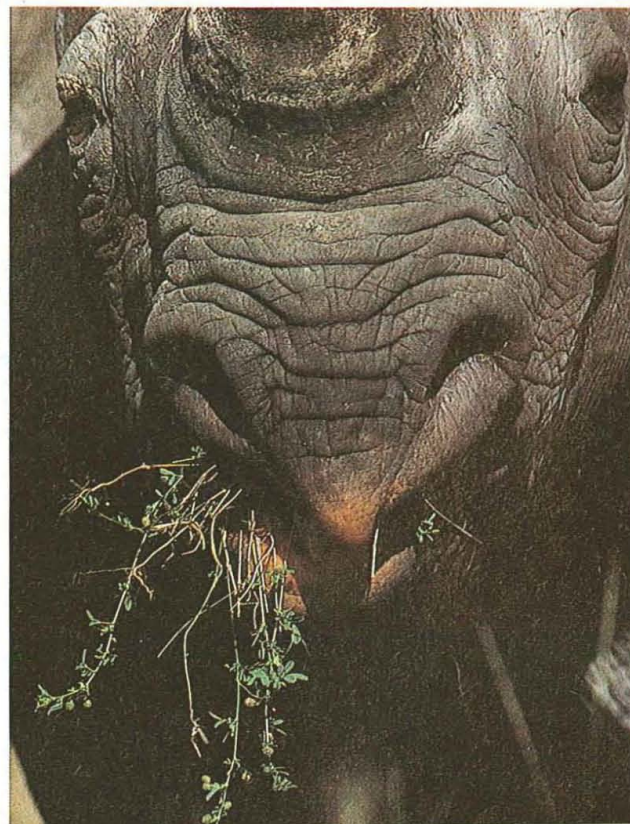
hern sich neugierig „meinem“ Mutter-Kind-Gespann. Die Kuh blickt ihren Artgenossen mißtrauisch entgegen. Schließlich stehen sich beide Gruppen im Abstand von 20 Metern gegenüber. Minutenlang starren sich die Tiere lautlos an. Ein halberwachsenes Jungtier löst sich aus der Dreiergruppe und geht auf die Kuh zu. Mit wütendem Schnauben greift die Mutter an und verscheucht den Vorwitzigen. Dann flieht sie mit ihrem Kalb.

Ein andermal trafen eine Dreier- und eine Vierer-Gruppe aufeinander. Sie beschnupperten einander aufgeregt, jedes Tier der einen berührte das Maul jedes Mitglieds der anderen Gruppe. Dann trennten sie sich wieder. Aus Versehen aber zog ein halberwachsenes Kalb mit der falschen Gruppe davon. Die Mutter bemerkte sein Fehlen erst nach einiger Zeit, wurde sehr unruhig, verscheuchte ihre eigenen Begleiter und machte sich auf die Suche nach ihrem Kind.

Obgleich die Gruppe, die mit ihrem Kalb davonzog, nur zwei- oder dreihundert Meter entfernt war, konnte die suchende Mutter sie im Dämmerlicht nicht mehr ausmachen. Sie wandte sich in die falsche Richtung, entdeckte die Silhouette meines Landrovers, und folgte diesem vier-rädrigen Ersatzkalb, obwohl ich mich rasch zurückzog, fast einen Kilometer weit. Ich war erleichtert, als ich sie am nächsten Morgen wieder mit ihrem „richtigen“ Kalb sah. Wahrscheinlich war sie seiner Spur während der Nacht gefolgt und hatte es mit der Nase wiedergefunden.

VON DEN SINNESORGANEN der Nashörner spielen der Hör- und vor allem der Geruchssinn eine wesentlich größere Rolle als der Gesichtssinn. Der englische Zoologe Dr. John Goddard testete im Ngorongoro-Gebiet das Riechvermögen einiger Spitzmaulnashörner mit einem originellen Experiment: Er ließ einen Sack mit Nashorn-Kot hinter seinem Landrover herschleifen, wobei er komplizierte Duftspuren legte – oft bis zu drei Kilometern Länge.

Fast alle Nashörner, die dem Geruchsköder folgten, schnupperten sämtliche Windungen und Schleifen des Duft-Labyrinths aus. 60 Prozent bevorzugten die Fährte, die mit ih-



Oft sieht man Mutter und Kalb in gegenständiger Position: Jedes Tier überschaut eine Hälfte des Horizonts. Nashörner gelten als kurz-sichtig. Mit ihrem hervorragenden Geruchssinn können sie hingegen aus den Urin- und Kotmarkierungen ihrer Artgenossen deren Identität erkennen. Mit hochgezogener Oberlippe nehmen Bullen den Duft brünftiger Kühe selbst aus beträchtlicher Entfernung wahr. Vermutlich riechen sie auch die von ihnen bevorzugten Kräuter im dichten Busch und Gras des Ngorongoro-Kraters



rem eigenen Kot angelegt war. Größtes Interesse (70 Prozent) weckten Spuren jener Tiere, mit denen das jeweils geködete Nashorn das Heimatgebiet teilte. Den geringsten Erfolg erzielten beim Test die Spuren fremder Nashörner, für die sich nur 30 Prozent interessierten.

Kotablagerungen haben im Sozialleben der eher einzüglerischen Nashörner die Funktion einer Informationsbank. Das Tier, das Markierungen „abrufte“, erfährt, wer wann wo und mit wem vorbeigezogen ist. In Nashorn-Revieren finden sich „öf-

Die Größe des auf diese Weise abgesteckten „Claims“ schwankt, je nachdem, wie dicht die freßbare Vegetation ist. Für den Ngorongoro-Krater mit seinen günstigen Nahrungsbedingungen schätzte Goddard die Reviergröße auf etwa 15 Quadratkilometer, wovon gut ein Drittel regelmäßig mit Artgenossen geteilt wird. Im benachbarten, kargen Olduvai-Gebiet beträgt der Stamm-Lebensbereich schon 25 Quadratkilometer. Beide Geschlechter beanspruchen Heimatgebiete von etwa gleichem Ausmaß, die einander häufig

meinte aus den Spuren des Kampffeldes herauslesen zu können, daß hier zwei weibliche Tiere ihre Hornspieße gekreuzt hätten. Doch die Kuh war möglicherweise auch dem ungestümen Werben eines Bullen zum Opfer gefallen.

Vor der Paarung muß der Bulle in einem ausgedehnten Ritual das häufig in Angriffslust umschlagende Mißtrauen der begehrten Kuh besänftigen. Die Annäherungsversuche der zukünftigen Partner wirken recht kämpferisch. Doch irgendwann gelingt es den beiden paarungswilligen Individualisten, auf freundliche Art zusammenzukommen.

Eines Nachmittags entdeckte ich drei Nashörner, die im Gras lagen und die Hitze verdösten. Es war eine Kuh mit ihrem Kalb und ein starker Bulle. Zunächst stand die Kuh auf und urinierte. Der Bulle erhob sich ebenfalls. Er ging einige Schritte hinter ihr her und versuchte dann plötzlich, ohne daß irgendein Zeremoniell dieses Verhalten vorbereitet hätte, die Kuh zu besteigen. Wie selbstverständlich ließ sie es zu. Die Paarung dauerte 36 Minuten. Der Bulle schnaubte dabei heftig, etwa wie ein angeschlagener Boxer, der Schwierigkeiten hat, durch die Nase zu atmen. Zwischendurch folgten ruhigere Phasen. Die scharfen Hornkanten der Vorderfüße des Bullen zogen der Kuh blutige Striemen in die Haut hinter den Schulterblättern. Sie wanderte während der Paarung nur wenige Meter weiter, den Bullen dabei im Spannungsschritt mit sich ziehend. Das Kalb stand gleichmütig neben seiner Mutter und gab der urweltlichen Dickhäuter-Hochzeit so den Anschein einer friedlichen Familienszene.

WÄHREND DER größten Mittagshitze schlafen Rhinos oft so fest, daß ein Mensch sich ihnen bis auf wenige Meter nähern kann. Meist werden sie jedoch rechtzeitig von ihrem Frühwarnsystem alarmiert: Schwärmen von Madenhackern, die die tonnenschweren Kolosse ständig begleiten. Diese stargroßen Vögel leben von den zahlreichen Schmarotzern, die sich in den Hautfalten und Wunden finden. Bei Gefahr flattern sie zeternd auf. So manches Nashorn verdankt sein Leben den Madenhackern, die es rechtzeitig auf heran-

fentliche“ Misthaufen von beachtlichen Ausmaßen, wo über lange Zeit hinweg alle vorüberkommenden Tiere fäkalieren. Ich konnte einmal eine Gruppe von sieben Nashörnern beobachten, die – eines nach dem anderen – einen solchen gemeinsamen Misthaufen benutzten.

Zusätzlich markieren besonders Bullen die Grenzen ihres Reviers mit Urin. Spitzmaulnashörner sind nicht aggressiv „territorial“, wie dieser Begriff der Verhaltensforschung oft verstanden werden muß. Aber sie haben ihren Intim-Bereich, den sie kennzeichnen. Mit horizontal nach hinten versprühtem Harnstrahl setzen sie Geländemarken, die Nebenbuhler ihre Territorialansprüche verdeutlichen. Kühe setzen derartige Harnzeichen hauptsächlich, wenn sie in Hitze sind.

überlappen. Nur erwachsene Bullen leben wirklich einzüglerisch, dulden aber gelegentlich rangniedere Konkurrenten.

NUR SELTEN kommt es zu echten Kämpfen zwischen zwei Nashörnern. Schließlich sind die Markierungen auch dazu da, Konflikte zu verhindern: Benachbarte Revierinhaber können sich rechtzeitig aus dem Weg gehen. Kommt es tatsächlich einmal zu ernsthaften Hornduellen, können die Kontrahenten einander mit ihren schweren Waffen fürchterliche Wunden und sogar tödliche Verletzungen zufügen.

Im Manyara-Nationalpark sah ich einmal den Verlierer eines derartigen Zweikampfes: eine Kuh, die an einer klaffenden Wunde zwischen den Rippen verendet war. Mhoja, ein Wildhüter, der mich begleitete,

Seit Jahrhunderten nutzt man in Asien so gut wie alle Teile des Nashorns als Arznei: Horn soll bei Fieber helfen, Schädelknochen bei Ohnmacht, Urin bei Asthma, Haut bei Hautkrankheiten und Blut bei Lethargie

Zurück zum Original!

Bessere Voraussetzungen gibt es nicht. Nahezu viermonatiges erschütterungsfreies Reifen in tiefen Natur-Felsenkellern.

Stets gleichbleibende Temperatur und Luftfeuchtigkeit.

Klassische Gärung und Lagerung wie bei den Vorvätern in Eichenholzfässern schenken PILSNER URQUELL seinen charaktervollen Geschmack und das duftige Aroma.

Wir fühlen uns dabei durchaus an gute Cognac-Tradition erinnert.



Lagerkeller in Pilsen.

schleichende Wilderer aufmerksam gemacht haben.

Trotzdem sind Afrikas einstmals starke Nashornbestände inzwischen von Wilderern und Großwildjägern auf einige Tausend reduziert. Man schätzt, daß noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Gesamtzahl der Spitzmaulnashörner in die Hunderttausende ging. Dazu bevölkerten an die hunderttausend Breitmaulnashörner die Graslandschaften Afrikas. Dann „entdeckte“ der weiße Mann den Schwarzen Erdteil. Von nun an ging es mit den Nashörnern bergab.

Mit Präzisionswaffen, die sie zum Teil auch ihren afrikanischen „Geschäftspartnern“ zur Verfügung stellten, räumten Wilderer und Händler die Bestände so radikal aus, daß das Breitmaulnashorn bereits 1892 als ausgerottet galt. Zwei Jahre später wurden einige Exemplare in Südafrika wiederentdeckt und gerade noch rechtzeitig unter Schutz gestellt.

In anderen, weniger gut zugänglichen Teilen Afrikas wurden die schwergewichtigen Hornträger zwar ebenfalls überall gejagt. Trotzdem hielten sich bis in die fünfziger oder sechziger Jahre in einigen Ländern größere Nashornbestände, weil frühzeitig Wildschutzgesetze erlassen und streng angewendet wurden. Das gilt besonders für Ostafrika. So rechnete man in Kenia noch 1969 mit 16 000 bis 20 000 Spitzmaulnashörnern. Heute ist diese Zahl auf 500 Tiere gesunken, das bedeutet einen Rückgang von etwa 97 Prozent. Um diese katastrophale Entwicklung aufzuhalten, versucht man sogar Nashörner aus gefährdeten Gebieten zu evakuieren und in leichter zu kontrollierenden Reservaten neu anzusiedeln.

In anderen Ländern sieht die Situation keineswegs besser aus. Im tansanischen Tarangire-Nationalpark, einstmals berühmt wegen seiner vielen Rhinos, lebten zwischen 1974 und 1976 etwa 250 Nashörner. Sie dürften

heute restlos verschwunden sein. In der Serengeti ist der Bestand innerhalb eines knappen Jahrzehnts um mehr als 90 Prozent zurückgegangen.

Nach seinem Putsch von 1971 gab Idi Amin seinen Militärs die Tierwelt Ugandas für Schießübungen frei. Die zusammenbrechende Wirtschaft, Korruption und Schmuggel besorgten den Rest. Als die tansanische Armee im April 1979 in Uganda einmarschierte, gerieten die wenigen überlebenden Nashörner zwischen die Fronten. Die schmal entlohnte Soldateska machte Jagd auf alles Großwild, während sich die flüchtenden Verlierer mit dem wertvollen Horn gegen kommende harte Zeiten zu versichern suchten. Ergebnis: Nach einem Jahrzehnt politischer Unruhe und kriegerischer Auseinandersetzung sind Spitzmaul- und Breitmaulnashörner in Uganda ausgerottet. Für den gesamten afrikanischen Kontinent rechnet man heute nur noch mit 8000 Spitzmaulnashörnern.

My horn is my dilemma! Mit diesem Slogan, der sich auf Aufklebern und Plakaten findet, versuchen Naturschützer die Öffentlichkeit auf den rasanten Ausverkauf der letzten Nashörner aufmerksam zu machen. Und leider entspricht dieser Werbespruch nur allzusehr der Wirklichkeit, denn Rhino-Horn läßt sich nicht mit Gold aufwiegen. Auf dem Schwarzmarkt in Singapur, Taipeh oder Hongkong verdient ein Einzelhändler, der ein Kilo Horn aus Afrika in Portionen von jeweils nur wenigen Gramm verkauft, stolze 30 000 Mark. Von einem Kilo Horn der selteneren Panzernashörner profitiert ein Einzelhändler noch mehr: 60 000 Mark. Damit kostet Horn doppelt soviel wie Gold gleichen Gewichts.

In Zusammenarbeit mit dem World Wildlife Fund (WWF) und der Internationalen Union zur Erhaltung der Natur (IUCN) untersuchte der amerikanische Geograph Dr. Esmond Bradley Martin während ausgedehnter Forschungsreisen die Faktoren, die den Markt für Nashorn-Produkte bestimmen. Hauptumschlagplätze sind der Ferne Osten und Nord-Jemen. Martin räumte zunächst mit einem verbreiteten Vorurteil auf: Das Horn des Nashorns gilt den Asiaten – von der indischen Volksgruppe der Gujarati abgesehen – keineswegs als



Spitzenmaulnashörner kennen eine passive und eine aktive Körperpflege: Von den Madenhackern lassen sie sich geduldig Parasiten aus offenen Wunden picken. Und mit Schlammbaden kühlen sie sich während der heißesten Mittagshitze und lindern den Juckreiz ihrer Hautverletzungen



FUTTERSTOFF:
100% VISCOSE-TAFT



DER STOFF, DER
AN DIE HAUT GEHT.
VISCOSE-TAFT.
DAS WOHLFÜHLFUTTER.

VISCOSE-Taft ist das höchste der Gefühle: Angenehm auf der Haut, besonders saugfähig und atmungsaktiv, denn Viscose kommt aus der Natur. Achten Sie auf das Etikett. Es garantiert Ihnen: Hier ist auch der Futterstoff perfekt! ENKA und die Arbeitsgemeinschaft Seidenweber.

potenzstärkendes Aphrodisiakum. Seine Bedeutung liegt vielmehr in der allgemeinen Heilkraft, die ihm die traditionelle chinesische und die von ihr beeinflusste Medizin zuschreibt. Und es ist gerade dieser tiefwurzelnde Glaube breiter Bevölkerungsschichten, an die dem Horn und allen anderen Körperteilen des Nashorns inwohnende gedeihliche Wirkung, der seit Jahrhunderten die Nachfrage bis in die fernsten Steppen Afrikas vordringen läßt.

Chemische Analysen in den Laboratorien der pharmazeutischen Indu-

Nord-Jemen 22 Tonnen Rhino-Horn. Das waren damals 40 Prozent des auf dem Weltmarkt vorhandenen Materials. Dafür hatten mindestens 8000 Nashörner sterben müssen.

Grund für die Nachfrage: Vier Fünftel aller nord-jemenitischen Männer tragen als wichtiges Symbol ihrer Manneswürde einen Dolch im Gürtel. Als besonders wertvoll gelten jene Stücke, die mit einem Griff aus Rhino-Horn geschmückt sind. In früheren Zeiten konnten sich nur wenige reiche Leute derartige Kostbarkeiten leisten. Heute jedoch arbeiten ein-

Bei den Spitzmaulnashörnern traben die Kälber meistens hinter ihren Müttern her. Gelegentlich zum eigenen Verhängnis: Die Mutter bemerkt Räuber oft erst, wenn der Sprößling in seiner Not quiekt – zu spät, um ihn zu retten

strie ergaben freilich nicht die geringsten Anhaltspunkte für das Vorhandensein irgendwelcher besonders gesundheitsfördernder Stoffe in den Keratin-Fasern des Horns.

ABERNUR etwa 50 Prozent aller aus Afrika exportierter Rhino-Hörner werden heute zu Heilmitteln verarbeitet. Seit der Jahrhundertwende bis 1975 stiegen die Preise für Horn zwar stetig, aber mäßig. Dann explodierten plötzlich die Preise. Innerhalb eines Jahres verdreifachten sie sich, und bis September 1979 hatten sie sich verzehnfacht. Ein neuer, bis dahin bedeutungsloser Markt hatte den Aufschwung gebracht – ein kleines Land am Südende der arabischen Halbinsel: Von 1971 bis 1977 importierte – so die Zahlen der Jemenitischen Zentralbank, die nur etwas darüber aussagen, was offiziell ins Land kam – der

einhalb Millionen Jemeniten im östlichen Nachbarland Saudi-Arabien, wodurch sich das Durchschnittseinkommen im Nord-Jemen zwischen 1970 und 1980 verzehnfacht hat. Viele dieser Gastarbeiter verwenden ihren neuen Reichtum dazu, sich eine „Dschanbijjah“ mit Nashorn-Griff zu kaufen. Bei Waffenschmieden ihrer Hauptstadt Sana zahlen sie dafür umgerechnet 3000 Mark.

1982 wurde im Nord-Jemen der Import von Nashorn-Horn zwar offiziell verboten, doch damit kam der artenbedrohende Schmuck nicht aus der Mode. Die Nachfrage stieg, angeheizt durch das Verbot, steil an.

DEM NACHFRAGEDRUCK aus Ostasien und dem Nord-Jemen stehen die lokalen Naturschutzbehörden ziemlich hilflos gegenüber. Unzureichend ausgerüstete Wildhüter-

Patrouillen, deren Fahrzeuge oft wegen Ersatzteil- oder Treibstoffmangel ausfallen, sehen sich mit wohlorganisierten Wilderer-Banden konfrontiert, die nicht nur besser bewaffnet, sondern vielfach besser motiviert sind als die nicht selten schlecht und unregelmäßig bezahlten Gesetzeshüter.

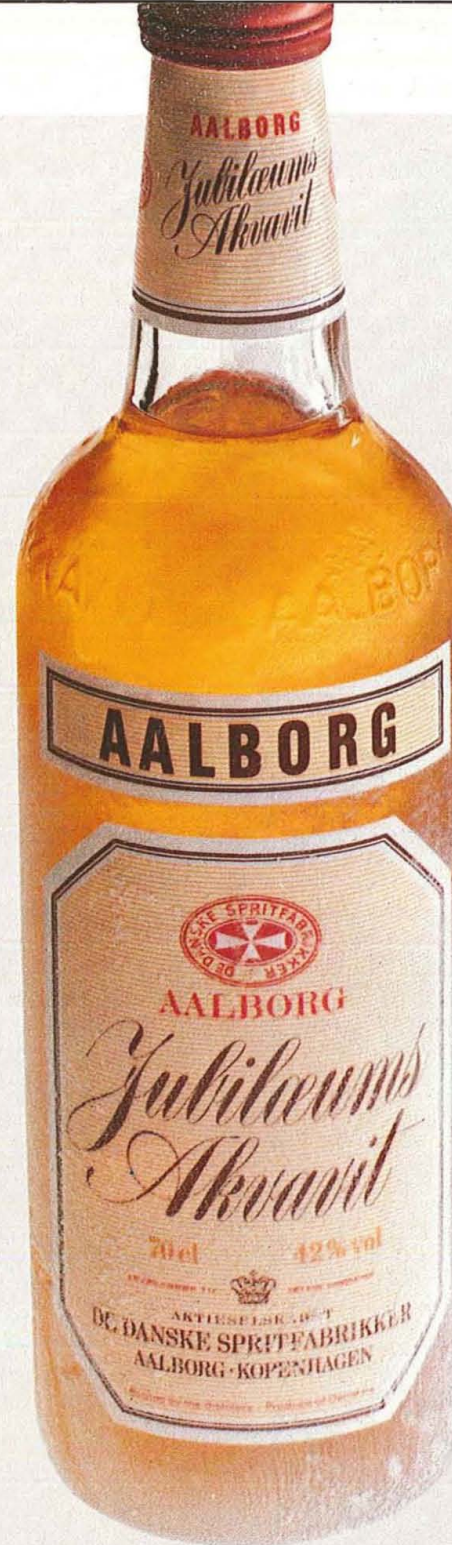
Das große Geschäft freilich machen die Groß- und Zwischenhändler. Ein Wilderer verdient – wie von kürzlich in Zaïre verhafteten Jägern zugegeben wird, manchmal nur umgerechnet 100 Mark an den Hörnern von vier Rhinozerosen. Korruption und Nachlässigkeit der Behörden erleichtern es geschickten Zwischenhändlern, die heiße Ware außer Landes zu schaffen, wo sie dann, mit ordnungsgemäß gefälschten Papieren versehen, schnell zu ganz normaler Handelsware wird.

Wie hoffnungslos die Lage beispielsweise der Spitzmaulnashörner inzwischen geworden ist, zeigt ein Vorschlag, der allen Ernstes von manchen Parkverwaltern und Naturschützern diskutiert wird: Wenn man alle Nashörner mit Narkose-Gewehren betäube und ihnen die Hörner entferne, sähen sie zwar nicht mehr ganz so wie Nashörner aus, wären dafür aber vor den Steppenpiraten sicher. Freilich: Das würde nur funktionieren, wenn die Hörner nicht nachwachsen würden – was sie tun.

In Südafrika denkt man daran, Nashörner als Nutztiere zu züchten. Man hofft, so den Preis für das Horn zu drücken und den Wildbestand zu entlasten. Ob freilich Wildtiere ihre Würfe nach 45 Millionen Jahren zu haustierhafter Produktivität beschleunigen, ist fraglich.

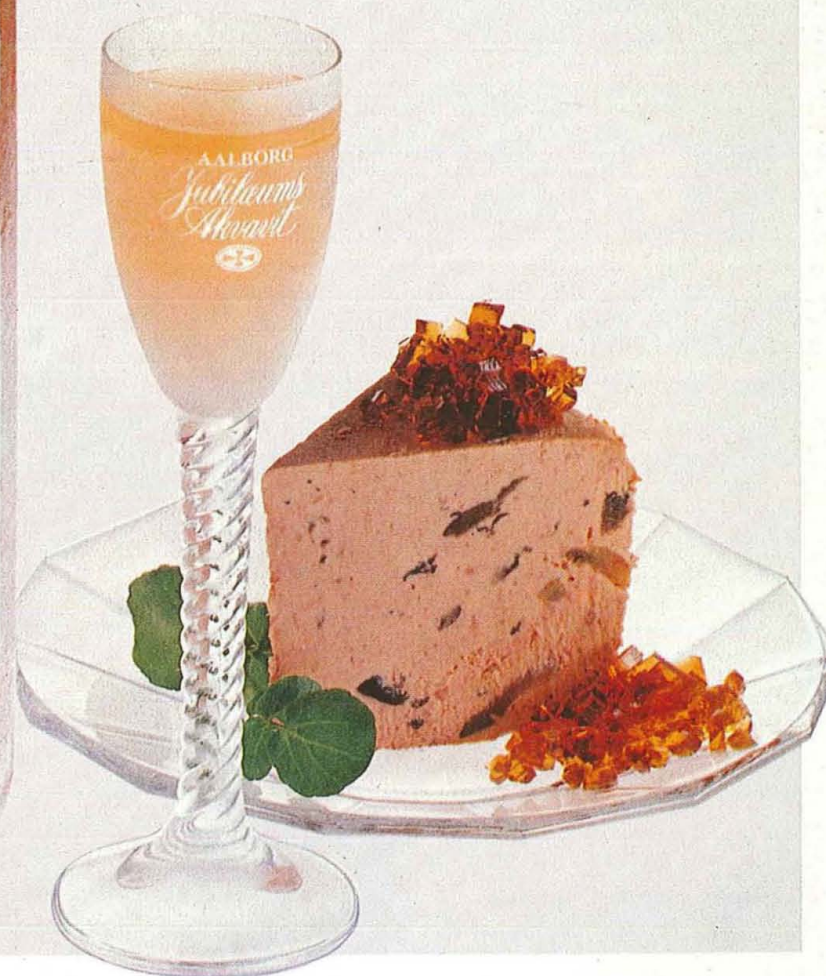
Setzt sich jedoch die gegenwärtige Entwicklung ungebrems fort, wird es in zehn Jahren keine freilebenden Spitzmaulnashörner mehr geben. Es bleibt die vage Hoffnung, daß wachsendes Umweltbewußtsein, unterstützt durch gezielte Aufklärungskampagnen, die jemenitischen Dolchträger zur Abrüstung und die ostasiatischen Verbraucher nashornhaltiger Medikamente zum Umschwenken auf andere Pharmazeutika bewegen kann. □

Der Text- und Fotoreporter Reinhard Künkel, 43, beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit der afrikanischen Tierwelt. Er lebt je zur Hälfte des Jahres in Afrika und München. In GEO hat er bereits mehrere Berichte veröffentlicht.



Halten Sie sich bei Aquavit einfach an unsere Empfehlung:

**KÜHL, SANFT
DÄNISCH**



LEVERANDÖR TIL DET KGL. DANSKE HOF  DE DANSKE SPRITFABRIKKER

**DER DÄNISCHEN AKVAVIT-
TRADITION VERPFLICHTET**